

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

die Programme der DKJS werden durch Evaluationen begleitet. Wir befragen Teilnehmer nach ihren Erfahrungen, schauen auf Prozesse und Ergebnisse. Eines wird dabei immer wieder deutlich, unabhängig vom Inhalt des jeweiligen Programms: Veränderungen brauchen Zeit.

An vielen Ecken und Enden unserer Gesellschaft spüren wir den Druck zum Reformieren und die Angst davor. Aber der Wille, Dinge anzupacken und neu zu denken, knistert ebenso. Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung versteht sich als Vordenker, Motivator, Drängler. Aber als Veränderungsbegleiter pochen wir darauf, sich Zeit zu nehmen. Zeit, um Visionen zu entwickeln, Zeit zum Ausprobieren, Fehlermachen, Zurückblicken. Bekannte Strukturen und feste Überzeugungen lassen sich nicht von heute auf morgen umbauen, schon gar nicht per Verordnung. Soll zu viel zu schnell verändert werden, bleiben am Ende nur Reformruinen übrig.

Für eines lohnt es sich nach unserer Erfahrung immer, Zeit zu investieren: für den Austausch unter- und das Lernen voneinander. Sei es, dass ein Lehrer eine andere *Reformzeit-Schule* besucht und sich Ideen für die Organisation von Jahrgängen holt. Oder dass das Bauamt bedenkt, vor einer *Spielraumplanung mit dem Jugendamt zu reden und gemeinsam mit denen, für die gebaut wird - den Kids und Jugendlichen - überlegt, was gebraucht wird.*

Herzlichst, Ihre

Heike Kahl

Dr. Heike Kahl
Geschäftsführerin

Forschend lernen

Kita- und Grundschulkindern erkunden Schlosspark Bellevue



Baumrinde, Schneckengehäuse und sogar ein Fuchsbau waren die Ausbeute der Expedition in den Garten von Schloss Bellevue, auf die Kinder der Berliner Kita Vogelneest und der Askanier-Grundschule gemeinsam mit der Schirmherrin der DKJS, Bettina Wulff, gingen. Die Kinder sind geübte Forscherinnen und Forscher: Seit 2007 gibt es mit Unterstützung des Programms *fliegen lernen* eine gemeinsame Lernwerkstatt für Kita und Schule.



Neues Programm im Bereich „Bildungspartner vernetzen“

Darmstädter Lerngeschichten

„Kinder dürfen auf ihrem Bildungsweg nichts verlieren“, wünscht sich Dieter Paulmann. Und noch ein Gedanke leitet den Unternehmer, der gemeinsam mit Darmstädter Bürgerinnen und Bürgern und der DKJS die Initiative *Lerngeschichten 0-10* ins Leben gerufen hat. Zukunftsfähig seien wir nur, wenn „Wettbewerb ein Miteinander, nicht ein Gegeneinander ist“, so der Unternehmer. In der zukünftigen Bildungslandschaft Darmstadt sollen Familien, Kindergärten und Schulen enger zusammenarbeiten, um die Jüngsten optimal zu fördern. Das gelingt nur in



gemeinsamer Verantwortung. Lehrer, Leiterinnen von Krabbelstuben und Kinderhäusern, Kitas und Kindergärten, Sozialpädagogen aus Erziehungsberatung und Familienbildung, Vertreterinnen aus Politik und Verwaltung, Eltern und ein Großvater trafen sich denn auch zum Auftakt im Karolinen-saal. An drei Standorten entwickeln und probieren sie nun modellartig Ideen und Konzepte aus und betreiben Netzwerkarbeit. 25 Kommunen begleitet die DKJS derzeit auf ihrem Weg zur Bildungslandschaft.

www.lokale-bildungslandschaften.de

Berlin und Rheinland-Pfalz

Neue Lichtpunkte gegen Kinderarmut

Vier Initiativen in Berlin-Neukölln und sieben Projekte in Rheinland-Pfalz wurden von der *Lichtpunkte*-Fachjury als neue *Lichtpunkte* ausgewählt. Alle haben ein gemeinsames Ziel: Kinder und Jugendliche zu fördern, ihre Bildungschancen zu erhöhen und die Folgen von Kinderarmut zu bekämpfen.

Der Mädchentreff MaDonna im Rollbergviertel in Berlin-Neukölln

gehört dazu. Rund 5800 Menschen aus mehr als 30 Nationen leben hier, viele von Hartz IV. MaDonna wird junge Mädchen und Frauen bei der beruflichen Orientierung stärken und unterstützen. Begleitet werden sie dabei von jungen Frauen aus dem Viertel mit erfolgreichen Bildungsabschlüssen.

Die Projekte in Süddeutschland sprechen dagegen Eltern aus ein-

kommensschwachen Familien an. *Lichtpunkte* ist seit 2010 ein gemeinsames Programm der RWE Stiftung und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung in Partnerschaft mit dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz und der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung.

www.lichtpunkte.info

Andreas Meisner, Schulleiter der Integrierten Gesamtschule Franzisches Feld in Braunschweig, über Netzwerkarbeit, Organisationsstrukturen und Schulbürokratie:

Ein Austausch auf Augenhöhe

Warum ist Ihre Schule Reformzeit-Beraterschule geworden?

Wir haben gute Erfahrungen mit Netzwerkarbeit gemacht, auch in anderen Bündnissen. Es ist natürlich auch eine Ehre, diese Rolle einnehmen zu können. Trotzdem haben wir von Anfang an nicht nur Geben im Sinne gehabt, sondern auch Nehmen. Wer von außen schaut, hat immer einen anderen Blick, das schärft den eigenen. Wir waren gespannt, worauf unsere Bündnispartner besonders reagieren würden. Auch inhaltlich versprach *Reformzeit* sehr spannend zu werden. Die Vorgaben der Stiftung verlangten eine Auseinandersetzung mit Heterogenität auf einem sehr hohen Niveau und das ist auch eingelöst worden.

Haben auch Sie etwas gelernt?

Natürlich! Im Hinblick auf Berufsorientierung etwa passiert in Potsdam und in Lübben sehr viel. Da haben wir uns inspirieren lassen und ein „Berufsorientierungszentrum“ eingerichtet, in dem Beratungen durch das Arbeitsamt stattfinden. Vorher kümmerten sich die Klassenlehrer darum, jetzt gibt es einen festen Ansprechpartner – und es funktioniert besser.

Was raten Sie anderen Schulen, die ihren Unterricht individualisieren wollen?

Sie sollten sich auf jeden Fall Partner suchen, die sich auf einen ähnlichen Weg gemacht haben. Der Austausch mit anderen Schulen ist ganz wichtig: fragen, gucken, hingehen und hospitieren, auch schulformübergreifend.

Und dann braucht man jemanden, der sich kümmert. Für den Erfolg von Netzwerkarbeit ist eine Organisationsstruktur unbedingt notwendig. Es muss jemanden geben, der einlädt, nachfragt und die Fäden in der Hand hält.

Neues Programm im Bereich „Verantwortung wagen“

Jetzt seid ihr gefragt!

Serhan und Izmir wollen einen Hip-Hop-Battle an ihrer Schule starten, Lena und Ben planen ein Jugend-Café in ihrer Nachbarschaft.

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung und Telefónica Germany rufen Leute zwischen 14 und 25 auf, sich ab sofort mit ihren Ideen bei *Think Big* zu bewerben und mit 400 Euro ihren Plan umzusetzen. Denkbar ist fast alles. Wichtig: Die Jugendlichen setzen ihre Projekte selbständig, ehrenamtlich und so um, dass sie möglichst vielen zugutekommen. 300 Projekte in ganz Deutschland anzukurbeln, ist das ehrgeizige Ziel für 2011. Junge Menschen haben Fantasie und Ideen, wollen sich engagieren und zeigen, was sie können. Nur fehlt manchmal die Chance, eine Idee in die Tat umzusetzen.

Mit *Think Big* können sie groß denken und es sich und anderen



Ein Video für den Jugendclub drehen, einen Spendenlauf an der Schule organisieren - bei Think Big werden Ideen Wirklichkeit.

beweisen: Ich bewirke was! Unter www.o2thinkbig.de bewerben sich die jungen Projektmacher mit ihren Ideen und dokumentieren die Fortschritte mit Videos, Berichten und Fotos. *Think Big* knüpft an das

Programm *Media College* von 2010 an, bei dem Jugendliche lernen konnten, neue Medien kreativ und verantwortungsvoll zu nutzen. Anmeldung und Information unter www.o2thinkbig.de

Brandenburg

Jugendliche entwickeln Konzepte für mehr Mobilität



Zwei Jugendliche zeichnen im Freizeitzentrum Kyritz ihre täglichen Wege nach.

Abends die Lieblingsdisco erreichen, weniger abhängig von den Eltern sein - die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der sechs Ideenwerkstätten von *JugendMobil* hatten zum Thema Mobilität viele Wünsche, aber auch eigene Ideen. Den Fahrausweis nicht nur für den Schulweg, sondern auch in der Freizeit nutzen können, eine bessere Auskunft im Internet - das waren einige ihrer Vorschläge, wie sie künftig besser unterwegs sein

könnten. Im Juni präsentieren die Jugendlichen ihre Ideen in regionalen Workshops.

Im Programm *JugendMobil* reden Brandenburger Jugendliche beim Thema Mobilität mit. Sie erfahren, wie Mobilität entworfen wird und entwickeln selbst Konzepte, wie man die Herausforderungen im ländlichen Raum anders lösen könnte.

www.jugend-mobil.de

Tiefenblick

Sechs Jahre Reformzeit – Was hat sich an den Schulen verändert? von Beate Köhne

Die Spreewaldschule in Lübben ist eine von 29 Reformzeitschulen, die sich in Bündnissen zusammenschlossen haben, um ihre Schüler individueller zu fördern.

Katha und Anni kommen gerne an ihre alte Schule zurück. Die Schülerinnen grüßen hier und da, bevor sie sich an einem Tisch in der Cafeteria niederlassen. Vier Jahre lang sind die beiden auf die Spreewaldschule gegangen. Stolz zeigen sie die Fotos vom Abschlussball. Inzwischen besuchen die beiden 16-Jährigen das Oberstufenzentrum. Ihr Ziel ist die Allgemeine Hochschulreife – für Oberschülerinnen keineswegs selbstverständlich. Schulleiter Andreas Kurzhals kann in seinem Büro erfreuliche Statistiken präsentieren: Die Schulabschlüsse des ersten Oberschuljahrgangs an der Spreewaldschule lagen deutlich oberhalb der Prognosen.

Differenziert differenzieren

Reformzeit begann gerade zur rechten Zeit: Noch vor einigen Jahren hätten Katha und Anni an der Spreewaldschule bleiben können, um ihr Abitur zu machen. Doch zeitgleich mit dem Programmstart wurde die Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe zur Oberschule umgewandelt. Die Schülerzahlen gingen dramatisch zurück, Lehrerstellen wurden abgebaut. Heute arbeiten nur noch 28 Lehrerinnen und Lehrer an der Spreewaldschule. „Wir wollen und wir müssen Schule verändern“, sagt Andreas Kurzhals. Der Schule fehle jetzt

die Leistungsspitze, die Förderbedürftigkeit werde immer größer, die Möglichkeiten immer geringer. Doch Jammern helfe nicht: „Auf diese veränderte Schülerklientel muss man reagieren.“ Differenzierung hielt auch Andreas Kurzhals für die Lösung. Und so trafen die Lübbener mit der IGS Franzches Feld in Braunschweig auf eine erfahrene Beraterschule. „Wenn man dort reinkommt, dann sieht man sofort, dass diese Schule lebt und wie viel passiert“, schwärmt Kurzhals. Alle Jahrgangsstufen, die zur Fortbildung nach Braunschweig reisten, seien begeistert zurückgekommen. „Aber man muss natürlich immer gucken, was wirklich zu übernehmen ist, auch wenn viele Begehrlichkeiten geweckt werden“, sagt der Schulleiter.

Rosinen rauspicken erlaubt

Von den Braunschweigern haben sich die Lübbener zum Beispiel abgeschaut, wie man Jahrgänge organisiert. An der Berliner Bündnisschule informierten sie sich über Sozialarbeit und die Organisation des Freizeitbereichs, von den Potsdamern holten sie sich Anregungen für das Praxislernen: Jetzt beginnt auch an der Spreewaldschule die Berufsorientierung und -vorbereitung bereits in der siebten Jahrgangsstufe. Betriebspraktika, Blockphasen mit eintägigen Betriebsbesuchen oder Besuche an den Arbeitsstätten der Eltern – nicht alles davon ist neu an der Schule. „Wir haben für das Praxislernen aber jetzt eine feste Struktur entwickelt“, erklärt Andreas Kurzhals.



Auch Tischgruppenarbeit sahen die Lübbener in Braunschweig. Fachlehrer für Englisch und Mathematik entwickelten gemeinsam Beispiele für differenziertere Aufgabenstellungen. Dann wurde die Tischgruppenarbeit in Lübben ausprobiert – zunächst im damaligen siebten Jahrgang von Katha und Anni. „Tischgruppenarbeit ist motivierender als normaler Unterricht“, findet Katha. „Es ist nicht so langweilig, als wenn alle auf ihren Plätzen sitzen. Und es hilft, wenn man kurz miteinander redet. Bis einer sagt: Los, jetzt machen wir weiter!“ Anni nickt: „Ja, und außerdem kann man sich helfen, wenn einer mal nicht mehr weiter weiß.“

Elke Klatt, die ehemalige Klassenlehrerin der Mädchen, hat heute eine Vertretungsstunde in der Klasse 9/1. Die Schüler beschäftigen sich mit dem Thema „Verpackung“. In ihren Tischgruppen diskutieren sie lautstark über Form, Farbe und Recycling der Produkte, die die Lehrerin mitgebracht hat. Da fällt es kaum auf, dass Katha und Anni kurz hereinkommen. „Tischgruppenarbeit ist im Unterricht nicht erholsam und aufwendig in der Vorbereitung, das muss man aushalten“, sagt Elke Klatt, „aber man muss sich nur mal anschauen: Die Schüler arbeiten alle!“ Nur die Eltern seien oft skeptisch. „Wir haben ihnen gesagt: Von der Vielfalt lernt ihr Kind auch“, sagt der Mathematik- und Physiklehrer Eberhard Volkmer. Trotzdem würden Eltern gerade in der neunten und zehnten Klasse auf äußere Differenzierung in A- und B-Kurse drängen. Er selbst ist überzeugt davon, dass

innere Differenzierung alle weiter bringt. „Wenn man noch ein bisschen Freude an seinem Beruf haben will, dann muss man sich wirklich etwas überlegen“, sagt Eberhard Volkmer. Auch das Co-Lehrer-Prinzip und die Jahrgangsteams haben ihn überzeugt, und das, obwohl an der Spreewaldschule – anders als an größeren Schulen – jeder Lehrer in mehreren Teams aktiv sein muss. Eberhard Volkmer sieht es als Bestätigung des neu eingeschlagenen Weges, dass jetzt viele Schüler die Fachoberschulreife erreicht hätten, denen das vier Jahre zuvor keiner zugetraut habe: „Das macht mir Mut, auf dem Weg ein Stück weiter zu gehen.“

Gute Beispiele ziehen mit

„Veränderungsprozesse brauchen ihre Zeit“, sagt Schulleiter Andreas Kurzhals. Insgesamt gebe es zwar die Bereitschaft, sich zu bewegen, das zeige auch die zügige Einführung des Ganztagsunterrichts oder die Einführung des 90-Minuten-Blockunterrichts. Auch die Teamstrukturen im Kollegium hätten sich verbessert. Doch nicht alle hätten automatisch Feuer gefangen, als die Schule dem Reformzeit-Bündnis beigetreten sei. Jetzt hofft Andreas Kurzhals, dass das gute Beispiel einiger Kollegen die anderen noch mitziehen wird: „Der Prozess hat begonnen, aber er ist noch lange nicht abgeschlossen.“

Vollständige Reportagen und Interviews in der Broschüre „Wie Schulen von Schulen lernen“; zu bestellen unter www.dkjs.de/publikationen

Reformzeit – Schulentwicklung in Partnerschaft

- Gemeinsames Programm der Robert Bosch Stiftung und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (2005 bis 2011).
- Unterstützte Schulen dabei, Unterricht so zu gestalten, dass sich individuelle Lernleistung, Persönlichkeitsentwicklung und Sozialkompetenz bei Schülern aller Leistungsniveaus verbessern.
- Setzte auf Schulpartnerschaften. In regionalen Bündnissen arbeiteten eine reformerfahrene Beraterschule und maximal drei Projektschulen nach dem peer-to-peer-Ansatz zusammen und wurden dabei von einem Schulberater begleitet.
- 29 Sekundarschulen waren deutschlandweit in sieben Bündnissen im Reformzeit-Netzwerk engagiert.

www.reformzeit.de

Gesichter

„Schüler und Lehrer müssen zusammenarbeiten“

Jasper, was ist für Dich Schule?
Schule hängt für mich sehr viel davon ab, welche Klassengemeinschaft da ist, ob man sich mit seinen Mitschülern gut versteht, wie Lehrer Unterricht gestalten. Da gibt es so viele verschiedene Formen und natürlich auch unterschiedliche Lehrertypen. Das prägt den Schulunterricht enorm.

Angenommen, Du würdest jetzt Schulleiter werden. Wie wäre Schule für Dich am besten?

Dann würd ich vor allem dafür sorgen, dass das Kollegium gut zusammenpasst, gut zusammenarbeitet. Und dass Lehrkräfte an Supervision teilnehmen, sich gegenseitig öfter informieren. Auf die Belange der Schüler eingehen. Hören wollen, wie Unterricht von

der Seite der Schüler als interessant empfunden wird.

Ist das ein Ziel, das Du auf andere Schulen übertragen würdest?

Es ist schon wichtig, dass man Inhalte vermittelt. Vor allem kommt es aber auch auf die Methoden an, wie Unterricht gemacht wird. Dass man als Schüler die Motivation eines Lehrers spürt. Dass man merkt, da interessiert sich jemand für mich.

Was verstehst Du persönlich unter Lernkultur?

Schüler und Lehrer müssen zusammenarbeiten. Der Schüler ist ja derjenige, der hinterher etwas davon mitnehmen soll im Leben. Da spielen die Lehrer eine wichtige Rolle. Und das kann nur funktionieren, wenn die zusammenarbeiten. Und

wenn Schüler sich auf Schule als Unterrichtsform und Lernmethode einlassen. Wenn Lehrer darauf ein-

gehen, was Schüler bewegt, wie sie Unterricht wahrnehmen, was ihnen wichtig ist.



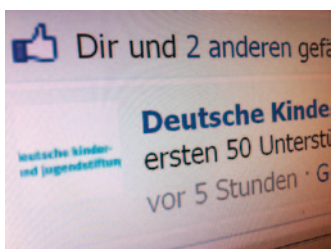
Es begann mit einem Video im Internet - mittlerweile hat der Sänger und Songschreiber Jasper schon zwei Alben herausgebracht. Im Interview nach seinem Auftritt auf dem Ganztagschulkongress erzählte er, wie er sich die perfekte Schule vorstellt.

Neu im Netz

Lokale Bildungslandschaften

Eine umfangreiche Informations-, Kooperations- und Kommunikationsplattform rund um das Thema Bildungslandschaften ging Ende 2010 online. Mit der Plattform möchte die DKJS zur aktiven gemeinsamen Gestaltung von Bildung durch Schulen, Kommunen, freie Träger und die Stadt- oder Dorfgemeinschaft beitragen. Gemeinsames Ziel ist die individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen. www.lokale-bildungslandschaften.de

DKJS jetzt auch auf Facebook



Seit einigen Wochen ist die DKJS auch auf Facebook vertreten: mit aktuellen News, Hinweisen, Ausschreibungen und Blitzlichtern aus 46 Programmen und dem Stiftungsalltag. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! www.facebook.com/Deutsche-KinderundJugendstiftung

Reformzeit-Expertenbörse

„Schulen lernen am besten von Schulen“ – nach diesem Prinzip wurden in *Reformzeit* praxiswirksame Ansätze zur Förderung von Individualisierung und Heterogenität entwickelt und erprobt. Jetzt bündelt eine Good Practice-Börse die entstandenen Praxisbeispiele und Expertisen der *Reformzeit*-Schulen: Interessierte Schulen können sich hier themengezielt informieren und erhalten Ideen für die Adaption an der eigenen Schule.

www.goodpractice.reformzeit.de

Publikationen

Bildung & Steuerung

„Wo ist hier eigentlich ein System?“ - unter dieser Frage sucht das Buch nach Zusammenhängen zwischen der Qualität im Bildungswesen und der Form, wie die Beteiligten miteinander umgehen, welche Rollen sie sich gegenseitig zuschreiben, welche sie einnehmen und wie sie einander begegnen.

Auf Basis von Interviewmaterial, praktischen Handlungserfahrungen und Analysen aus dem Umfeld der Governanceforschung werden Vorschläge entwickelt, wie gemeinsame Verantwortungsübernahme für gute Bildungsprozesse gelingen kann.

Erhältlich im Buchhandel und direkt beim VS-Verlag



Impressum

Herausgeberin: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH
Tempelhofer Ufer 11
10963 Berlin
Telefon: 030 / 25 76 76 0
E-Mail: info@dkjs.de

Redaktion: Sabine Käferstein, Merret Nommensen

© 1 / 2011 Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH
V.i.S.d.P.: Dr. Heike Kahl

Fotos: S.1 DKJS, P. Chiussi, S.2 E. Schmidt, JugendMobil S.3 D. Ibovnik S.4 P. Chiussi, DKJS

Aller Anfang ist Bildung.
Spenden bildet!

Spendenkonto HypoVereinsbank
BLZ 100 208 90
Konto 15 56 99 99